

Das „Hasenhaus“ in Wien — Schauplatz der Festnahme dreier Täufer?

An einem Winterabend, am 8. Jänner 1536, waren aus Mähren drei ernste Männer „Inn die Greulich Sodomitisch Statt Wien“¹ gekommen, um in der Kärntner Straße eine Herberge zu suchen. Es handelte sich dabei um drei Mitglieder der allseits blutig verfolgten huterischen Täuferbewegung, die auf stillen und heimlichen Wegen durch die österreichischen Erblande zogen, um ihrer gefährlichen Missionstätigkeit nachzugehen.

Ihre Namen lauteten Hieronymus Käls², seines Zeichens Teppichmacher, der als „ein fürnemer geleerter Schulmaister der gemain Jn Mähren“³ der geistige Kopf des gottesfürchtigen Kleeblattes war, Michael Bahaim, ein böhmischer Seifensieder⁴, und Hans Oberecker⁵, ein Bauernsohn aus Affers in Tirol.

Sie traten in eine Gaststätte ein, um ihr Abendbrot zu verzehren, wurden aber bald durch das gottlose Treiben der anwesenden Zecher, wie „zue trinckhen [...] wie dann Jr teuffliche Gewonheit ist“, aus ihrer Beschaulichkeit gerissen. Da sie es ablehnten, dem fröhlichen Brauch des Zuprostens und Bescheidtrinkens stattzugeben, sondern „vmb der forcht Gottes willen, [...] mit sollichem vnnd Annderm greuel keinen tail wolt(en) haben“, schlug das Bild einer behaglichen Wiener Wirtshausszene unversehens in ihr Gegenteil um. Als nämlich die fidelen Trinkkumpane mit dem „Goldenen Wienerherzen“ erkannten, daß diese sonderbaren Fremdlinge „nit mit Jnen gemeinschaftt wolten haben, hebten sie“ in aller Gemütlichkeit an, den „heilligen namen“ der Täufergemeinde zu verlästern und mit lügenhaften Behauptungen zu beschmutzen.

Darauf drohte die Szenerie turbulent zu werden, denn die also Beschimpften wollten den Lästermäulern verständlicherweise um nichts nachgeben und „rüemeten“ ihrerseits „vnerschrocken“ und in edler Standhaftigkeit die untadelige Frömmigkeit ihrer so übel geschmähten Glaubensgenossen, ehe sie das Feld räumten und eine ruhigere Gaststätte aufsuchten⁶, um endlich in aller Ruhe „zue nacht“ zu essen.

Doch ein Unstern drohte an diesem Abend über den Häuptern der drei Herbergsucher. Denn ihr Tischgenosse, der zunächst noch das Brot mit ihnen gebrochen und in ihre Schüssel getunkt hatte⁷, verlangte in schönster „Hinterfotzigkeit“, „man sol im dinten vnnd papier herlanngen, vnnd schreib einen Latteinischen brieff, vnwissendt,“ daß Hieronymus Käls, vormals

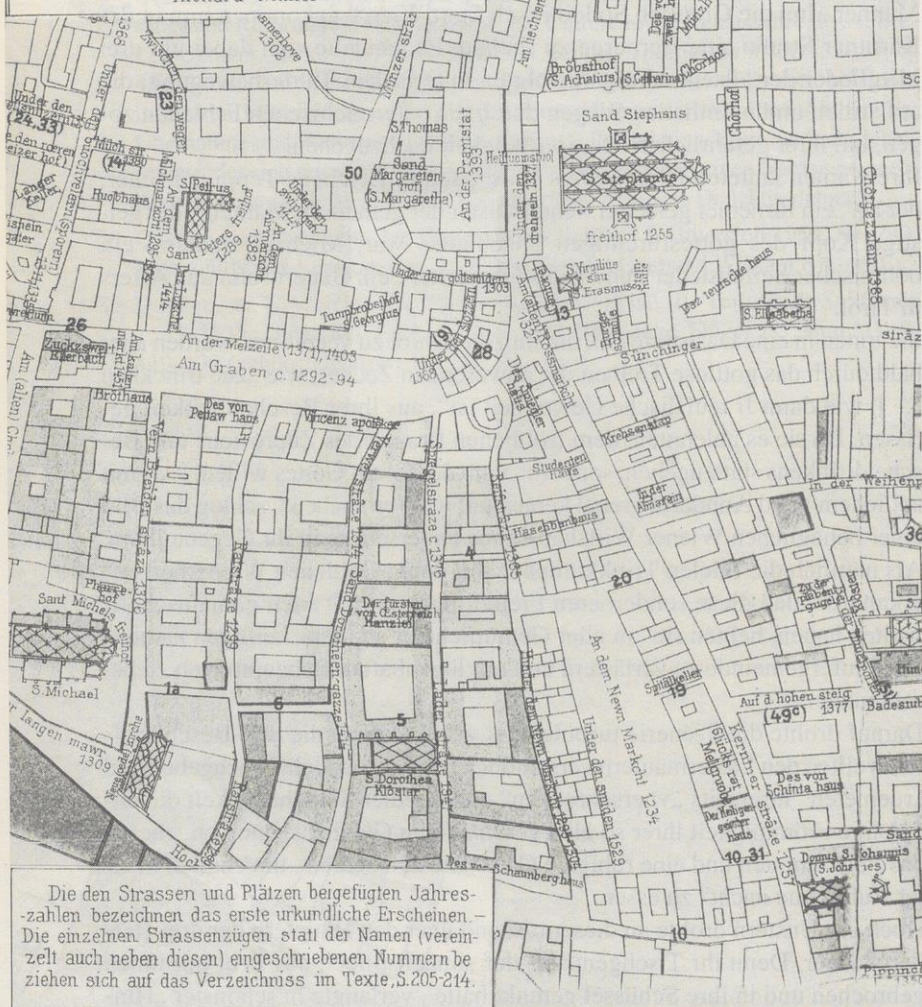
Plan der innern Stadt Wien im XIV. und XV. Jahrhundert

mit Zugrundelegung des Stadtplanes von Bonifaz Wolmuth
aus dem Jahre 1547, ausgeführt in der k.u.k. photo-chemigr.

Hof-Kunstanstalt C. Angerer & Göschl Wien,

beschrieben von

Richard Müller



Die den Strassen und Plätzen beigegeführten Jahres-
zahlen bezeichnen das erste urkundliche Erscheinen.
Die einzelnen Strassenzügen statt der Namen (vereinzelt
auch neben diesen) eingeschriebenen Nummern be-
ziehen sich auf das Verzeichniss im Texte, S. 205-214.

Schreiber in Kufstein⁸, der an der Universität von Leipzig immatrikuliert gewesen war, „Lattein kundt, also vnnder Anndern worten, Lautende, Sunt hic Tres personä, videntur michi esse omnes Anabaptisatores. Das Ist bedeütende, Hie seindt drey persone, welche mich bedunckhenn alle tauffer sein“. Von Käls über den Ernst der Lage informiert, beschlossen die drei Gottesfreunde nach kurzer Beratung, „Jnn dem namen des herrenn gleich [zu] warten, vnnd also nach zwaien stunden ongefer, kamen die richtersknecht, vnnd führten [... sie] gebunden für den richter.“

Als dieser erkannte, daß sie Anhänger von Jakob Huter waren, entschlüpfte ihm die trockene Bemerkung, sie wären wohl die Rechten, worauf sie in tiefer Würde und heiligem Ernst auf den Doppelsinn seiner Worte eingingen und antworteten: „Ja, Gott sej lob, wir sein Ja die rechten“.

Soweit die scharfsichtige und lebendige Berichterstattung aus Bruder Hieronymus' Feder, eine detailgetreue und pralle Schilderung echten Wiener Wirtshauses — erfrischend in der Treffsicherheit des Typischen — erschütternd in Anbetracht des bitteren Endes. Dieses glücklich aus dem Gefängnis geschmuggelte Schreiben vom 3. Februar 1536 — es handelt sich dabei um ein Stück Wiener „Häfenliteratur“ des 16. Jahrhunderts — fand Eingang in die Epistelbücher der mährischen Brüdergemeinde und wurde mehrfach abgeschrieben.⁹

Eine bisher noch nicht berücksichtigte Variante dieses Briefes, welche eine der beiden „gastlichen“ Stätten¹⁰ namentlich erwähnt, ist in Cod. Ab. 5 der Universitätsbibliothek in Budapest zu finden. Dieses — für die Geschichte des Täuferturns eher unbedeutende — Detail am Rande mag für die Abrundung des historischen Wien-Bildes vielleicht ein wichtiges Mosaiksteinchen sein: Die drei huterischen Sendboten kehrten nämlich „bej einem wiert, do dann die Newstetter wagen Jnnen zuekeren [...], Nemlich Jm hasnn hauss [...] Jnn der Kärntner strass“ zu.

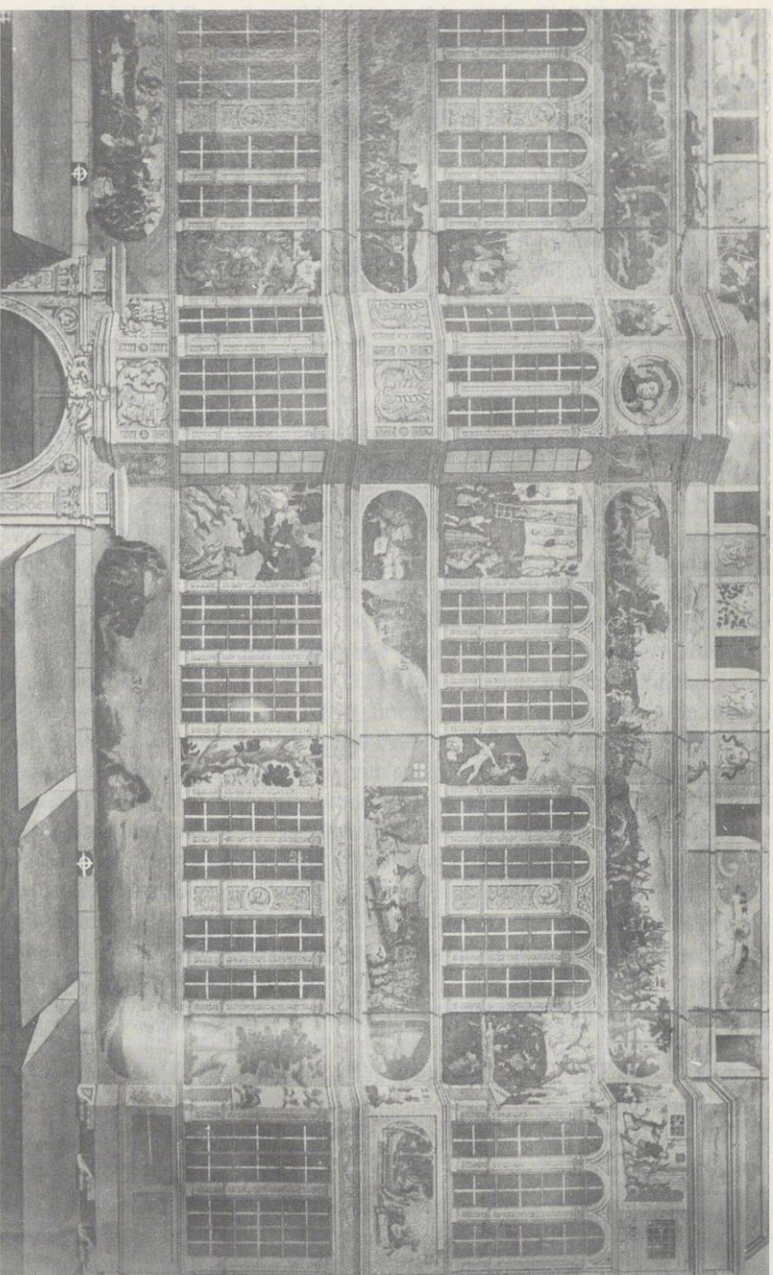
Das Hasenhaus in der Kärntner Straße war ein prächtiges, dreigiebeliges Durchhaus mit zwei Gassenseiten (heute Kärntner Straße Nr. 8 bis 10 und Seilergasse Nr. 9 bis 11) und blickte schon damals auf eine glanzvolle Vergangenheit zurück. Seit 1509 landesfürstlicher Besitz, fiel der hintere Trakt zur Seilergasse hin dem „Hasenbannmeister“ Friedrich Jäger zu, der das weitläufige Gebäude im Auftrag von Kaiser Maximilian I. mit Fresken an der Außenfassade zur Kärntner Straße hin ausstatten ließ, welche das Motiv der „verkehrten Welt“ auf höchst lebenswürdig-eigenwillige, in der Ausführung jedoch auch recht grausam-makabere Art als die „Jagd der Hasen auf die Jäger“ variierten. Der vordere Trakt hingegen sollte als Absteigequartier des Kaisers selbst dienen.¹¹ Bei der Wiener Doppelhochzeit logier-

ten hier beispielsweise König Sigismund von Polen und der Primas von Ungarn, und nach Maximilians Tod übergab Ferdinand I. diesen Trakt dem Historiographen Johannes Stabius zur Wohnung, allerdings unter der Bedingung, daß hier die Bücher, Formmodel, Historien und Funeraliengegenstände aus dem Nachlasse Maximilians verwahrt würden.¹² Beim Brand von Wien im Jahre 1525 wurde auch das Hasenhaus ein Raub der Flammen. Sein neuer Besitzer, Leonhard von Harrach, ließ es wiedererrichten und die Wandmalereien an der zweistöckigen Fassade — mit den mächtigen hohen Fenstern — erneuern. In den Jahren 1527 bis 1546 wechselten die Besitzer in rascher Folge : auf Christoph Raumenschüssel folgte E. v. Schneckenreuth, auf Sebastian Crainer die Gemeinde Wien¹³. In diese Zeit fiel auch die Gefangennahme der drei täuferischen Sendboten.

Cod. Ab. 5 enthält somit das zur Zeit einzige Zeugnis dafür, daß das Hasenhaus um das Jahr 1536 als Gaststätte diente, bei der die Neustädter Wagen ihre Haltestelle hatten. Ob die drei huterischen Brüder nun zunächst im Hasenhaus zukehrten und von dort vertrieben wurden oder ob sie hernach im Hasenhaus festgenommen wurden, läßt sich an Hand der Quellen nicht mehr nachvollziehen.

Fest steht, daß in diesem Haus ihr Mißgeschick seinen Ausgang nahm, an dessen Ende der Märtyrertod stand: Am Freitag vor Judica in der Fastenwoche, id est am 31. März 1536¹⁴, wurden sie vor den Augen der schaulustigen Wiener „zu pulluer verbrennt“.¹⁵

- 1 Budapest, Bibliothek der Eötvös Loránd-Universität, Cod. Ab. 5, fol. 266v–267v; daraus stammen alle folgenden Textzitate ohne eigenen Nachweis.
- 2 Joseph Loserth, Käls, Hieronymus, in: Mennonitisches Lexikon, Bd. II, S. 453b–455a.
- 3 Josef Beck, Geschichts-Bücher der Wiedertäufer in Österreich-Ungarn, Wien 1883 (Fontes rerum Austriacum. Österreichische Geschichtsquellen. 2. Abt.: Diplomataria et Acta, Bd XLIII), S. 129, Anm. 1.



Das Hasenhaus in der Kärntner Straße im Jahre 1749, Ausschnitt einer Zeichnung von Salomon Kleiner aus der
Nationalbibliothek in Wien
Bildarchiv, Nationalbibliothek Wien.

- 4 Christian Neff, Seifensieder, Michael, in: Menn. Lex., Bd. IV, S. 147b.
- 5 Christian Neff, Oberecker, Hans, in: Menn. Lex., Bd. III, S. 283b.
- 6 Adolf Mais, Gefängnis und Tod der in Wien hingerichteten Wiedertäufer in ihren Briefen und Liedern, in: Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien, Bd. 19/20 (1963/64), S. 94. — Einzige Quelle für diesen Wirtshauswechsel ist der von Mais erstmals edierte, von den Behörden abgefangene, eigenhändig von Bruder Käls stammende Brief an Hans Amon und die Gemeinde in Mähren, der die näheren Umstände, die zur Verhaftung führten, genauestens wiedergibt. Der schließlich dann tatsächlich abgesandte und in der huterischen Epistelliteratur tradierte erste Brief an Hans Amon und die Gemeinde in Mähren wurde von Käls diesbezüglich vereinfacht. Er berichtet nur noch von einem einzigen Gasthaus, in dem sich sämtliche Geschehnisse abgespielt haben sollen.
- 7 Ebd., S. 94 und S. 96.
- 8 Grete Mecenseffy, Österreich, Tl. III, Gütersloh 1972 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, Bd. L: Quellen zur Geschichte der Täufer, Bd. XIV), S. 166, Z. 34 f.
- 9 Mais (wie Anm. 6), S. 105, Anm. 47, edierte ihn aus Cod. Hab. 17, fol. 402r–410v, aus dem Stadtarchiv von Bratislava, der aus dem Jahre 1657 stammt (irrtümlich unter fol. 472–480). — Weitere Abschriften befinden sich im oben erwähnten Cod. Ab. 5, fol. 262v–278v, aus dem Jahre 1572, im Cod. 305, fol. 188va–192va in der Bibliothek der Slowakischen Akad. der Wiss. in Bratislava, aus dem Jahre 1618, und in Cod. D. H. 1, dem sogenannten „Codex Braitmichel“, fol. 63va–68rb, aus dem Jahre 1566. — Ob es sich bei dem Sendbrief von der Hand Käls' in Cod. M. S. 6, der sogenannten „Michael Stahl-Handschrift“, gleichfalls um die fragliche Epistel handelt, konnte an Hand der spärlichen Anhaltspunkte in der Literatur nicht geklärt werden. Dieser Codex befindet sich wie Codex Braitmichel in huterischem Privatbesitz in Canada oder in den USA und ist auch nicht auf Mikrofilm greifbar, — Cod EAH 242 der Spring Valley Bruderhof Archives, Farmington, Pennsylvania (vormals Society of Brothers, Woodcrest-Hof, Rifton, New York) aus der Zeit um 1600, enthält gleichfalls eine Epistel von Käls, die ich eindeutig als Rechenschaft von Käls, Behaim und Oberecker identifizieren konnte. — Vgl. Robert Friedmann, Die Schriften der Huterischen Täufergemeinschaften. Gesamtkatalog ihrer Manuskriptbücher, ihrer Schreiber und ihrer Literatur 1529–1667. Mit 4 Taf. Unter Mitarb. v. Adolf Mais, Wien 1965 (Österr. Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl., Denkschriften, Bd. 86). S. 69–73 und S. 81.
- 10 Mais (wie Anm. 6), S. 94, Anm. 30, vermutet die Wirtshäuser „Goldener Greif“ und „Wilder Mann“.
- 11 Richard Müller, Wiens räumliche Entwicklung und topographische Benennung vom Ende des XIII. bis zum Beginn des XVI. Jahrhunderts, in: Geschichte der Stadt Wien, hrsg. vom Alterthumsvereine zu Wien, red. v. Heinrich Zimmer-

mann, Bd. II: Von der Zeit der Landesfürsten aus habsburgischem Hause bis zum Ausgange des Mittelalters, 1. Hälfte. Mit 20 Taf. u. 102 Textill., Wien 1900, S. 240 f. — Kaiser Maximilian schwebte für die Fresken bereits eine ganz bestimmte Ikonographie vor Augen, die folgende Darstellungen enthalten sollte: „jäger, pawrn, hasen, hunt und ander tier, so Fridrich Jäger obgemelt zu verwaren hat; auch ein panket von hasen und hunden, die mit einander tanzen, singen und ander spill treiben, und daz si di fuchs und luchs todten, zerschratten und in ander weg kochen und verpanketieren, und ein pheifer dabei, der inen zu tanz spill“. — Ders., Wiens räumliche Entwicklung und topographische Benennung, in: Geschichte der Stadt Wien, Bd. IV: Vom Anfange des Mittelalters bis zum Regierungsantritt der Kaiserin Maria Theresia 1740, 1. Tl. Mit 51 Taf. u. 39 Textill., Wien 1911, S. 283.

- 12 V. R. von Kraus, Dr. Johann Stabius zuestellung des Hasenhaus zu Wienn. Beitrag zu einem codex diplomaticus Viennensis, in: Blätter des Vereines für Landeskunde für Niederösterreich, N. F. VIII, Jg. 1874, S. 242 f.
- 13 Paul Harrer-Lucienfeld, Wien, seine Häuser, Menschen und Kultur. Bd. 6, Tl. 1, Wien (Masch.) 1948, S. 8–15. — Karl August Schimmer, Ausführliche Häuser=Chronik der innern Stadt Wien, mit einer geschichtlichen Übersicht sämmtlicher Vorstädte und ihrer merkwürdigsten Gebäude. Nach den bewährtesten handschriftlichen und gedruckten Urkunden und Quellen. Mit einer gestochenen Ansicht des neuen Marktes im Jahre 1600, Wien 1849, S. 206 f. — Eugen Meßner, Die Innere Stadt Wien. Ein Beitrag zur Heimatkunde des 1. Wiener Gemeindebezirkes. Mit einem Farb., 71 Textabb., geschichtl. Plänen u. Skizzen u. einem Bezirksplan, Wien-Leipzig 1928, S. 78 f. — Hier findet sich auch eine Eintragung über das weitere Schicksal des Hasenhauses sowie ein interessantes Detail am Rande, über das jedoch keine weiteren Hinweise gefunden werden konnten: „Im Jahre 1749 wurde das Haus, in dem einer wenig glaubwürdigen Überlieferung zufolge Matthias Corvinus gewohnt haben soll, abgebrochen. Mit dem Haus wird häufig das benachbarte, ebenfalls längst abgerissene Haus zu den drei Hasen verwechselt“.
- 14 Andreas Johannes Heinrich Zieglschmid (Hrsg.), Die älteste Chronik der Hutterischen Brüder. Ein Sprachdenkmal aus frühneuhochdeutscher Zeit, Ithaca, New York 1943, S. 158.
- 15 Budapest, Bibliothek der Eötvös Loránd-Universität, Cod. Ab. 15, fol. 98r.

Das Original dieser leicht überarbeiteten, erweiterten und mit zwei Abbildungen versehenen Fassung erschien erstmals in: Wiener Geschichtsblätter 47 (1992), S. 53–55.